

dtv

Gewiss nicht alles, aber vieles vom Besten, was die englische Lyrik aus vier Jahrhunderten zu bieten hat, ist in dieser Anthologie versammelt. Fünfzig Gedichte aus dem reichen Fundus auszuwählen, ist keine leichte Aufgabe, wurde aber von Hans-Dieter Gelfert bravourös gemeistert. Den englischen Gedichten steht jeweils eine Übertragung des Herausgebers gegenüber, die den Zugang zum Original erleichtert.

Neben großen Klassikern wie Shakespeare, Wordsworth oder Keats trifft man in dieser Auswahl auch auf weniger bekannte Autoren – und so hält die Reise ins »Reich der Poesie« einiges an Entdeckungen bereit.

*Hans-Dieter Gelfert* war bis zum Jahr 2000 Professor für Englische Literaturwissenschaft und Landeskunde an der FU Berlin und ist seitdem freischaffender Autor und Übersetzer.

# Im Reich der Poesie

Fünfzig Gedichte  
englisch – deutsch

Herausgegeben und übersetzt  
von Hans-Dieter Gelfert

Deutscher Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

September 2008

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

© Deutscher Taschenbuch Verlag, München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbilder: mauritius images/Brand X Pictures

Gesetzt aus der Monotype Garamond 11/13'

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13687-7



SIR PHILIP SIDNEY  
(1554–1586)

From *Astrophel and Stella*

XXXI

With how sad steps, O Moon, thou climb'st the skies!  
How silently, and with how wan a face!  
What! may it be that even in heavenly place  
That busy archer his sharp arrows tries?  
Sure, if that long-with-love-acquainted eyes  
Can judge of love, thou feel'st a lover's case:  
I read it in thy looks; thy languished grace  
To me, that feel the like, thy state descries.  
Then, even of fellowship, O Moon, tell me,  
Is constant love deemed there but want of wit?  
Are beauties there as proud as here they be?  
Do they above love to be loved, and yet  
Those lovers scorn whom that love doth possess?  
Do they call »virtue« there – ungratefulness?



SIR PHILIP SIDNEY

*Aus Astrophel und Stella*

XXXI

Wie traurig steigst du, Mond, am Himmel dort!  
Wie still und mit welch bleichem Angesicht!  
Was! Kann es sein, dass selbst der Himmel nicht  
Verschont bleibt von des flinken Schützen Sport?  
Gewiss, wenn Augen, lang mit Liebestort  
Vertraut, von Liebe wissen, nun, dann spricht  
Für einen Fall von Liebe dein Gesicht.  
Ich, der ich Gleiches leide, seh's sofort.  
Dann, Mond, Schicksalsgenosse, sage mir:  
Gilt treue Liebe auch bei euch als blöde?  
Und eure Schönen, sind sie stolz wie hier?  
Wolln sie geliebt sein, nur um danach schnöde  
Die zu verhöhnen, die für sie entbrennen?  
Darf auch bei euch sich Undank »Tugend« nennen?



SAMUEL DANIEL  
(1562–1619)

From *Delia*

LIV

Care-charmer Sleep, son of the sable Night,  
Brother to Death, in silent darkness born,  
Relieve my languish, and restore the light,  
With dark forgetting of my care's return.  
And let the day be time enough to mourn  
The shipwreck of my ill-adventured youth;  
Let waking eyes suffice to wail their scorn,  
Without the torment of the night's untruth.  
Cease, dreams, the images of day-desires,  
To model forth the passions of the morrow;  
Never let rising sun approve you liars,  
To add more grief to aggravate my sorrow.  
    Still let me sleep, embracing clouds in vain;  
    And never wake to feel the day's disdain.





SAMUEL DANIEL

Aus *Delia*

LIV

Schlaf, Sorgenlindrer, Sohn der schwarzen Nacht,  
Bruder des Tods, aus Dunkelheit geboren,  
Still' mein Verlangen, dass ein Licht erwacht  
Aus Nacht und meine Qual mir geht verloren.  
Und lass den Tag genug sein zu bedauern  
Den Schiffbruch meiner Jugend, unbedacht,  
Lass meine wachen Augen ihn betrauern,  
Quäl mich nicht auch noch mit dem Trug der Nacht.  
Ihr Träume, Bilder von des Tags Begehren,  
Täuscht mir nicht vor die Leidenschaft von morgen:  
Lasst nicht das Licht, euch Lügen strafend, mehren  
Bei Sonnenaufgang meine Last der Sorgen.  
So lass mich schlafen, Wolkendunst im Arm,  
Und nie erwachen zu des Tages Harm.



WILLIAM SHAKESPEARE  
(1564–1616)

From *Sonnets* (1609)

XVIII

Shall I compare thee to a summer's day?  
Thou art more lovely and more temperate:  
Rough winds do shake the darling buds of May,  
And summer's lease hath all too short a date:  
Sometimes too hot the eye of heaven shines,  
And often is his gold complexion dimm'd,  
And every fair from fair sometime declines,  
By chance or nature's changing course untrimmed:  
But thy eternal summer shall not fade  
Nor lose possession of that fair thou ow'st,  
Nor shall Death brag thou wander'st in his shade,  
When in eternal lines to time thou grow'st:  
    So long as men can breathe and eyes can see,  
    So long lives this, and this gives life to thee.



WILLIAM SHAKESPEARE

Aus *Sonette*

XVIII

Soll ich dich einem Sommertag vergleichen,  
Dich, der du lieblicher und milder bist?  
Um Maienknospen raue Winde streichen,  
Und Sommers Pacht hat allzu kurze Frist.  
Oft scheint des Himmels Aug' zu heiß herab,  
Dann wieder ist sein goldner Schein getrübt.  
Und alles Schöne weicht vom Schönen ab  
Durch Zufall oder wie's Natur beliebt.  
Dein Sommer aber hört nie auf zu strahlen,  
Noch geht verloren deine Lieblichkeit,  
Noch wird der Tod dich zu besitzen prahlen:  
In ew'gen Zeilen wächst du in die Zeit.  
Solange Menschen atmen, Augen sehn,  
Solang lebt dies, und dies lässt dich bestehn.



Since brass, nor stone, nor earth, nor boundless sea,  
But sad mortality o'ersways their power,  
How with this rage shall beauty hold a plea,  
Whose action is no stronger than a flower?  
Oh how shall summer's honey breath hold out  
Against the wrackful siege of battering days,  
When rocks impregnable are not so stout,  
Nor gates of steel so strong but time decays?  
Oh fearful meditation! Where, alack,  
Shall Time's best jewel from Time's chest lie hid?  
Or what strong hand can hold his swift foot back?  
Or who his spoil of beauty can forbid?  
Oh none, unless this miracle have might –  
That in black ink my love may still shine bright.



Nicht Erz noch Stein noch Erde noch das Meer,  
Nichts, das nicht sterblich ist, dem Tod zum Ruhme.  
Woher nähm Schönheit dann die Kraft zur Wehr,  
Ist sie doch stärker nicht als eine Blume?  
Wie hält des Sommers Honigatem stand  
Dem Ansturm der zerstörerischen Tage,  
Wenn weder Eisentor auf festem Land  
Noch Fels im Wasser widersteht dem Schlage?  
O welch Gedanke voller Schrecklichkeit,  
Dass keine Hand eingreift in solchen Lauf.  
Wo soll sich Schönheit, Kronjuwel der Zeit,  
Verstecken? Wer hält die Vernichtung auf?  
Nein, niemand, wenn dies Wunder nicht geschieht,  
Dass hell aus Tintenschwarz mein Liebster glüht.



How like a winter hath my absence been  
From thee, the pleasure of the fleeting year!  
What freezings have I felt, what dark days seen! –  
What old December's bareness everywhere!  
And yet this time removed was summer's time, –  
The teeming autumn, big with rich increase  
Bearing the wanton burthen of the prime,  
Like widow'd wombs after their lords' decease:  
Yet this abundant issue seem'd to me  
But hope of orphans and unfather'd fruit;  
For summer and his pleasures wait on thee,  
And thou away the very birds are mute;  
Or if they sing, 'tis with so dull a cheer  
That leaves look pale, dreading the winter's near.



Wie glich dem Winter dieses lange Warten  
Auf dich, du Lichtstrahl in des Jahres Flucht,  
Wie froh ich in der dunklen Zeit, der harten,  
Die mit Dezembergrau mich heimgesucht.  
Und doch war's damals reife Sommerzeit,  
Üppiger Herbst, von Wachstum überquellend,  
Schwer von der Jugend wilder Fruchtbarkeit  
Wie Witwenschoß, vom toten Gatten schwellend.  
Und doch erschien so reicher Segen mir  
Wie Waisen, deren Vater früh verschied;  
Denn Sommers heitre Freuden folgen dir,  
Und bist du fort, schweigt selbst der Vögel Lied.  
Und singen sie, ist es so traurig mahnend,  
Dass rings das Laub erblasst, den Winter ahnend.



Let me not to the marriage of true minds  
Admit impediments: love is not love  
Which alters when it alteration finds,  
Or bends with the remover to remove.  
Oh no! it is an ever-fixèd mark  
That looks on tempests and is never shaken;  
It is the star to every wandering bark,  
Whose worth's unknown although his height be taken.  
Love's not Time's fool, though rosy lips and cheeks  
Within his bending sickle's compass come;  
Love alters not with his brief hours and weeks,  
But bears it out even to the edge of doom.  
    If this be error and upon me prov'd,  
    I never writ, nor no man ever lov'd.





Lass mich, wo Ehstand treue Seelen bindet,  
Nicht Hindrung dulden. Liebe ist nicht Liebe,  
Wenn sie sich wandelt, wo sie Wandlung findet,  
Noch wenn sie dem Entfernten ferne bliebe.  
O nein, sie steht als ewig feste Marke  
Hoch über Stürmen, selber unversehrt.  
Sie ist der Stern für die verirrte Barke,  
Die seinen Stand wohl misst, doch nicht den Wert.  
Sie ist kein Narr der Zeit. Zwar geht zu Grunde  
Der Reiz der Jugend durch der Sichel Schlag,  
Doch Liebe wechselt nicht mit Tag und Stunde,  
Sie dauert fort bis an den Jüngsten Tag.  
Ist dies ein Irrtum, hab ich nie geschrieben,  
Und nie geschah's, dass sich zwei Menschen lieben.



JOHN DONNE  
(1572–1631)

From *Holy Sonnets*

x

Death, be not proud, though some have callèd thee  
Mighty and dreadful, for thou art not so,  
For those, whom thou think'st, thou dost overthrow,  
Die not, poor death, nor yet canst thou kill me;  
From rest and sleep, which but thy pictures be,  
Much pleasure, then from thee, much more must flow,  
And soonest our best men with thee do go,  
Rest of their bones and soul's delivery.  
Thou art slave to fate, chance, kings and desperate men,  
And dost with poison, war, and sickness dwell,  
And poppy, or charms can make us sleep as well,  
And better than thy stroke; why swell'st thou then?  
One short sleep past, we wake eternally,  
And death shall be no more.  
Death thou shalt die.



JOHN DONNE

Aus *Heilige Sonette*

x

Tod, sei nicht stolz. Zwar halten manche dich  
Für stark und furchtbar, du bist keins von beiden.  
Die du hinwegzuraffen scheinst, erleiden  
Nicht dich, du tötest weder sie noch mich.  
Aus Ruh und Schlaf, Abbildern deines Wesens,  
Fließt viel Erquickung, wieviel mehr aus dir.  
Die besten unter uns, der Menschheit Zier,  
Finden durch dich das Ziel ihres Genesens.  
Du dienst der Macht, dem Zufall, blinder Wut  
Und lebst mit Gift und Krankheit, Krieg dazu.  
Ein wenig Schlafmohn gibt uns bessere Ruh.  
Was bläht du dich dann auf in stolzem Mut?  
Nach kurzem Schlaf sind wir des Himmels Erben,  
Und Tod wird nicht mehr sein.  
Tod, du musst sterben.



*The Canonization*

For God's sake hold your tongue, and let me love,  
Or chide my palsy, or my gout,  
My five grey hairs, or ruined fortune flout,  
With wealth your state, your mind with arts improve,  
Take you a course, get you a place,  
Observe his Honour, or his Grace,  
And the King's real, or his stampèd face  
Contemplate; what you will, approve,  
So you will let me love.

Alas, alas, who's injured by my love?  
What merchant's ships have my sighs drowned?  
Who says my tears have overflowed his ground?  
When did my colds a forward spring remove?  
When did the heats which my veins fill  
Add one man to the plaguy bill?  
Soldiers find wars, and lawyers find out still  
Litigious men, which quarrels move,  
Though she and I do love.

Call us what you will, we are made such by love;  
Call her one, me another fly,  
We are tapers too, and at our own cost die,  
And we in us find the eagle and the dove;